

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Psychologische Studien.

Humoreske

von

Albert Roderich.

Mein Freund Dr. phil. Grandauer hat so seine besonderen Eigenheiten. So z. B. meint er — aber ich werde ihn seine kleine Geschichte selber erzählen lassen, dann wird man ihn schon kennen lernen. Also er erzählt:

Vor einigen Tagen empfing ich von meinem Vater aus Wiesbaden, wo er zur Kur ist, ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Ich habe hier ein entzückendes Mädchen kennen gelernt. Das ist eine Frau für dich. Komme sofort hierher.“

Am nächsten Tage war ich in Wiesbaden. Mein Vater erwartete mich mit Ungeduld in seinem Hotel.

„Das Mädchen ist soeben plötzlich nach Heidelberg abgereist,“ sagte mein Vater, „warum, weiß ich nicht. In einer Viertelstunde geht der Zug. Komm schnell mit nach dem Bahnhof, vielleicht kannst du sie noch sehen.“

Wir fuhren eiligst nach dem Bahnhof. Unterwegs erzählte mir mein Vater von dem Mädchen. Er hatte sie im Hotel kennen gelernt. Sie hieß Mathilde Köster, war hübsch, reich, liebenswürdig und geistreich. Eine liebere Frau gäbe es auf der ganzen Erde für mich nicht; wenn ich sie nicht zu gewinnen versuchte, wäre ich ein fluchwürdiger Idiot.

Drei Minuten vor Abgang des Zuges erreichten wir den Bahnhof. Meines Vaters Blicke spähten die Wagenreihe entlang.

„Da, da!“ rief er laut und erregt. „Da steigt sie ein! Siehst du nicht? Zweite Klasse. Der Herr reicht ihr das große Bouquet in den Wagen. Siehst du nicht?“

Ich sah, stürzte an den Schalter, löste ein Billet nach Heidelberg, stürmte an den Zug zurück, riß die vom Schaffner bereits geschlossene Coupéthür wieder auf und schwang mich in den Wagen. Im nächsten Momente setzte sich der Zug in Bewegung.

Der Platz meiner Dame gegenüber war noch frei. Ich nahm ihn ein. Außer uns beiden waren noch zwei Herren und eine andre Dame im Wagen. Ich faßte meinen Plan.

Nach meiner festen Ueberzeugung kann man die Charaktereigenschaften eines Menschen am sichersten nach kleinen, unscheinbaren Handlungen beurteilen, die er gewissermaßen unwillkürlich begeht. Um das zu verstehen und zu können, muß man freilich ein gewiegter Psychologe sein. Ich aber glaube mich rühmen zu dürfen, daß ich ein gewiegter Psychologe bin. Ich habe mein System schon bei vielen meiner Bekannten in Anwendung gebracht und mich noch nie im Charakter eines Menschen getäuscht. Also ich faßte den Plan, die mir vom Vater zugedachte Frau erst einmal nach meiner Psychologie genau zu studieren. Ich hatte ja Zeit genug dazu während der mehrstündigen Eisenbahnfahrt.

Also hübsch ist sie, das ist gewiß. Ein regelmäßiges, sympathisches Angesicht und prachtvolles dunkelblondes Haar.

Sie hält das große Bouquet noch in der Hand. Es besteht aus lauter Veilchen. Veilchen sind also ohne Zweifel ihre Lieblingsblume, und das hat der Herr gewußt, der ihr das Bouquet überreicht hat. Veilchen bedeuten Bescheidenheit. Das ist nett. Aber wenn man zu wissen giebt, daß man bescheiden ist, so ist man unbescheiden. Das ist nicht nett. Jetzt legt sie das Bouquet neben sich auf den Sitz. Aber sie legt es zu weit nach vorne. Es wird bald durch die Bewegungen des Wagens zu Boden fallen. Also, das Fräulein ist unvorsichtig. Nun zieht sie die Handschuhe ab. Zuerst den linken mit der rechten Hand. Gut, sie ist praktisch. Aber, was ist das? Sie hört auf, bevor noch der eine Handschuh herunter ist. O, sie ist wenig standhaft.

Jetzt sieht sie starr aus dem Fenster. Ich glaube, sie thut das, damit ihre Blicke den meinigen, die sie so scharf fixieren, nicht begegnen. Sie will mich in keiner Weise zu irgend einer Annäherung ermutigen. Das ist brav. Vielleicht fürchtet sie aber auch, sich mit mir unterhalten zu müssen. Diese Furcht könnte aus geistigem Unvermögen oder auch aus geistiger Trägheit entspringen. Das werde ich schon ermitteln.

Endlich ist der Handschuh ganz abgestreift. Sie legt ihn in den Schoß. Ich sehe eine recht hübsche Hand, die niemals grobe Arbeit verrichtet hat, die aber doch sorgfamer gepflegt sein könnte. Die Dame ist ohne Zweifel von etwas gleichgültiger Natur. Jetzt nimmt sie den Hut ab. Ach, sie ist doch reizend, entzückend! Sie preßt die Hand gegen das wohl etwas gelockerte Haar. Das ist Eitelkeit, aber entschuldbare Eitelkeit. Nein, jetzt sehe ich, es ist Koketterie. Diese Fingersprache sagt ganz deutlich: seht, wie prächtig mein Haar ist! Freilich, das ist es auch.

Ah, sie nimmt ein Buch aus ihrer kleinen Reisetasche. Vortrefflich! Wenn ich deine Bücher kenne, kenne ich dich. Wenn ich nur den Titel sehen könnte, — ah, wahrhaftig: Nora. Sie liest Ibsen. Ei, ei! Es scheint mir an der Zeit zu sein, zur mündlichen Prüfung überzugehen.

Eine Minute später fiel der Handschuh meines reizenden Gegenüber zu Boden. Ich hob ihn sehr schnell auf und gab ihn zurück.

„Danke,“ sagte kaum hörbar die junge Dame.

„Ich bedaure sehr,“ sagte ich.

„Wie?“ fragte sie und sah mich verwundert an.

„Ja, meine Gnädige,“ fuhr ich fort, „ich bedaure sehr, Ihnen diesen Dienst habe leisten zu müssen. Ich hätte für mein Leben gern eine Unterhaltung mit Ihnen begonnen. Das kann ich doch jetzt nicht. Es wäre doch, als beanspruchte ich Ihre Unterhaltung als Lohn für meinen Dienst.“

Sie lächelte. „Sie unterhalten sich ja aber schon mit mir,“ sagte sie.

Diese Antwort war nicht geistreich, aber doch wenigstens logisch.

„Ach ja, wahrhaftig,“ erwiderte ich. „Gestatten Sie mir zunächst, daß ich mich Ihnen vorstelle, gnädiges Fräulein.“